

Aus Hermann Cremers Briefwechsel mit Martin Kähler (1860-1865)

Von Robert Stupperich, Münster (Westf.)

Hermann Cremer und Martin Kähler hatten in Tübingen eine Freundschaft fürs Leben geschlossen. Ihre Wege gingen zunächst auseinander. Während Martin Kähler, von Tholuck angeregt und gefördert, sich in Halle habilitieren konnte, mußte Hermann Cremer auf diesen Weg, den er ebensogern eingeschlagen hätte, blutenden Herzens verzichten. Nachdem er in Münster das 2. Examen abgelegt hatte, für das ihm keinerlei Erleichterungen gewährt wurden, da er den Lizentiatengrad „im Auslande“, nämlich in Tübingen, erworben hatte, bewarb er sich um eine Pfarrstelle. Als 17. Bewerber predigte er in Ostönnen bei Soest und wurde dort zu seiner Überraschung gewählt. In seinen ersten Jahren auf dem Lande empfand er seine Einsamkeit schmerzlich. Des öfteren schrieb er in dieser Zeit an Kähler. Diese Briefe, die Ernst Cremer noch 1912 für die Biographie seines Vaters benutzt und aus denen er einige Absätze wiedergegeben hat, sind bis auf einen, der sich im Göttinger Nachlaß findet, verlorengegangen. Nach brieflicher Mitteilung von Frau Marie Koepp, einer Enkelin Cremers, sind diese Briefe in Oeynhausens 1945 vernichtet worden. Ernst Kähler und H. Frohnes (ZKG 80, 1969, 86⁵⁰) halten mir die „Behauptung“ vor, der größte Teil der Cremerschen Korrespondenz sei in Oeynhausens verlorengegangen, als wenn das eine Erfindung von mir wäre. Diese Mitteilung habe ich sowohl von Cremers Enkelin Frau Balduf wie von Frau Marie Koepp erhalten, die beide mit dem Nachlaß etwas zu tun hatten. Sollte diese Mitteilung nicht zutreffen — und ich selbst habe Bedenken, da E. Cremer laut Mitteilung von D. Walther Kähler vom 7. 12. 1953 ihm die Briefe seines Vaters zurückgegeben hatte —, dann bliebe nur die andere Annahme möglich, daß der Verlust bei den Kähler-Erben eingetreten ist. Die Antwort-Briefe Martin Käblers befinden sich noch bei Frau M. Koepp, deren verstorbener Gatte Professor Wilhelm Koepp sie uns zum Abdruck überlassen hatte.

Diese Freundesbriefe sind zwar sehr persönlich gehalten, atmen aber eine Frömmigkeit, die sonst nur selten faßbar ist. Sie sind besonders charakteristisch für diese Zeit, in der der Kampf zwischen dem ablebenden Rationalismus und der aufkommenden neuen Glaubenshaltung gerade in der Grafschaft Mark sich stark auswirkte. Sind die Briefe Cremers und Käblers einmal wichtig für ihre eigene theologische Haltung, so zeigen sie andererseits wieder, wie die

Theologie des Glaubens oder die Bibeltheologie in langsamem Vordringen begriffen war. In diesen Jahren, in denen Kähler an die exegetischen Vorlesungen ging und Cremer an seinem Wörterbuch arbeitete, prägt sich bei beiden das besondere Bild ihrer Theologie in der Auseinandersetzung mit ihren Lehrern Joh. Tob. Beck u. a.

Zu Cremers theologischer Entwicklung vgl. die Einleitung zu meiner Schrift „Vom biblischen Wort zur theologischen Erkenntnis, Hermann Cremers Briefe an Adolf Schlatter und Friedrich von Bodelschwingh“ (Beiheft 1 zum Jahrbuch für westfälische Kirchengeschichte) 1954, S. 7—29. Für Kähler entsprechend die Arbeit von Chr. Seiler. Die theologische Entwicklung Martin Käblers bis 1869 (Beiträge zur Förderung christlicher Theologie 51), Gütersloh 1966.

Hermann Cremer an M. Kähler

Ostönnen, d. 8. März 1860

Lieber Kähler!

Gestern abend bekam ich (einen) Brief vom Gerichtsrat Balcke¹ und darin — die Nachricht von Deiner Promotion². Nicht ein altrömisches, festes *macte virtute!* ruf ich Dir zu, wohl aber einen recht innigen Segenswunsch, mit der Bitte zu dem Herrn, dem wir beide dienen, daß nun eine recht segensvolle Zeit für Dich anbrechen und Er Dich in Deiner neuen Stellung mit neuer Gnadenfülle überschütten möge. Mögest Du, wie Du es bist, ein blühend junges Reis bleiben am Baume der Lehrerschaft von Gottes Gemeinde, in dem Trieb und Lebenskraft vom Lebensbaume Blüten und Früchte treibt. Schau mit Deinen hellen Augen recht offen und tief hinein in das Buch und die nimmer versiegende, ewig sprudelnde Quelle des Lebens. Weil's aus Freundes Munde zu Dir kommt, so darf ich's sagen, ohne mich an Dir zu versündigen, daß Du vieles zu wirken gewiß berufen bist, denn Du weißt ja: um so mehr Rechenschaft³. Frischen Mut, frische Kraft, ewige Lebensfülle und Gottes heiligen Geist, der dies alles wirkt und schafft, wünsche ich Dir!

Ich habe endlich die innerliche Ruhe gefunden, die ich zu meinem Amte bedarf, denn ich habe Jesum herzlich gebeten, mich willig

¹ Ernst Cremer, „Hermann Cremer, Ein Lebens- und Charakterbild“. Gütersloh 1912, S. 22 f.

² Anna Kähler, (Hrsg): „Theologe und Christ, Erinnerungen und Bekenntnisse von M. Kähler“. Berlin 1926, S. 180 ff.

³ Lc. 12, 48.

zu machen, wenn es sein sollte, auch hier zu sterben. Nun nur etwas von der Liebe Jesu Christi im Herzen, die ihn überall das Rechte tun, reden und treffen ließ am und im Menschen⁴.

Gruß und behüt Dich Gott!

Dein H. Cremer

2. *H. Cremer an M. Kähler*

Ostönnen, 23. Sept. 1860⁵

... Da bin ich, lieber Kähler, und zwar ganz, soweit ich selbst mich kenne. Hast Du einige Freude an mir, so hättest Du sie am Ende am Buche⁶ auch. Doch wage ich es kaum zu denken. Denn in Wahrheit kommt mir das Buch noch fremder vor, als ich mir selbst schon bin. Dann muß ich Dich bitten, Dich daran zu erinnern, was ich Dir hiermit sage: „Der Gerechte schlage mich freundlich“⁷.

3. *H. Cremer an M. Kähler*

7. Nov. 1860⁸

... weißt Du einen Mann, in dessen Predigten die Person unseres Herrn mehr im Mittelpunkt steht als bei Beck? Wer doch so nur ihn im Auge hätte⁹!

4. *Martin Kähler an Hermann Cremer*

Halle, 1. Advent 1860 [2. Dezember]

Ich lag in schweren Banden,
Du kommst und machst mich los;
Ich stund in Spott und Schanden,
Du kommst und machst mich groß

⁴ E. Cremer a.a.O. S. 36 gibt nur den letzten Absatz wieder. Der ganze Brief befindet sich im Göttinger Nachlaß K 3 Nr. 233, vgl. Chr. Seiler, Nachlaß Martin Kähler, (Masch.) S. 19.

⁶ Cremer's Preisarbeit, für die er den Lizentiatengrad erhielt: „Die eschatologische Rede Jesu Christi, Matth. 24, 25“. Stuttgart 1860.

⁷ Ps. 141, 5.

⁸ E. Cremer, a.a.O. S. 48.

⁹ Das Verhältnis zu Beck, vgl. ebd. S. 48 ff., sollte sich bald ändern. Zur Beurteilung vgl. B. Riggensbach: Johann Tobias Beck (1804—1878). 1888.

Und hebst mich hoch zu Ehren
Und schenkst mir großes Gut,
Das sich nicht läßt verzehren,
Wie irdscher Reichtum tut.

Ihr dürft euch nicht bemühen
Noch sorgen Tag und Nacht,
Wie ihr ihn wollet ziehen
Mit eures Armes Macht.
Er kommt, Er kommt mit Willen,
Ist voller Lieb und Lust,
All Angst und Not zu stillen,
Die ihm an euch bewußt¹⁰. Amen

Laß den Adventsgruß in uns lebendig klingen die Wochen lang;
Gott geb es, dann finden unsere Seelen sich gewiß in dem, wo ihr
tiefstes Bedürfnis liegt.

Der Herr nimmt Dich in eine schwere Schule, mein lieber
Bruder, und es will mir gar keck bedünken, daß ich armes unseliges
Menschenkind in diese heilige Arbeit ein Wort hinein sprechen will.
Aber es kommt ja dieses Wort nicht unter dem Titel der Hilfe —
*οὐχ ἕτερον ὄνομα, ἐν ᾧ δεῖ σωθῆναι*¹¹ —, sondern unter dem der Liebe,
die wir einander schulden und die uns auch ein Recht an einander
gibt. Und darum, weil's mein Herz befiehlt, soll Dir zum Mittwoch
nicht ein herzlich Wort von mir fehlen. Vorab einen herzlichen
Segenswunsch an Deine Schwester für den so ernsten und frohen
Tag¹²! Aber nicht das ist die Ursach, warum ich mich ans Schreiben
mache, sondern Du und Deine schweren Stunden, die ich mit Gottes
Hilfe im Gebet mit tragen will¹³. Werd ich doch hier oft genug
an Dein Leid erinnert. Jüngsthin lebten auch in meinem Herzen
wieder Gedanken und Wünsche und wollten schon reifen, — da
trat mein Gewissen doch noch dazwischen und eben jenes tritt mir
immer gewisser entgegen, daß wir erst lernen müssen, in ihm alles
genug zu haben, ihn zu lieben und in seiner Fülle zu ruhen und
reich zu sein. Das geht mir jetzt allmählich — ach! freilich erst im
Kopfe! — auf, daß man ein Kind Gottes in Jesu werden muß,
um endlich frei zu werden von der Welt, die ich überall, überall

¹⁰ EKG 10 V. 4 und 7.

¹¹ Act. 4, 12.

¹² Cremers Schwester heiratete am 5. Dezember 1860. Vgl. E. Cremer a.a.O.
S. 45, wo irrtümlich der 5. September genannt ist.

¹³ Vgl. E. Cremer a.a.O. S. 47 und Chr. Seiler: Die theol. Entwicklung. S. 90.

mit meinem greulichen Selbst hineintrage. Es ist eine köstliche Arbeit, in der ich stehe, und wie sollte ich um sie nicht Gott täglich danken — aber bin ich's nicht, der sie treibt, und da geht's mir just wie Dir. Glaub mir: die Arbeit am Wort, die Arbeit an den Studenten zerstreut auch, ach, und wie; das ist ja nicht nur das Sich-Versenken, Herausschöpfen und Mitteilen wie bei einem reifen Gottesgelehrten, der sagen kann: ich weiß, worauf ich stehe, worein ich sterbend nur völliger eingehe, der Boden ist 30 Jahre nicht unter meinen Füßen gewichen — wie oft muß ich haschen und hasten nach einem quasi-Verständnis, einem anderen entlehnt, wie selten ist eine Frucht ausgereift, wie stehe ich als ein Knecht da hinter mir Tag auf Tag mit dem Stecken Jesu: „Zu morgen müssen 5 Seiten Heft da sein, bis Weihnachten müssen die Kapitel absolviert sein, bis Ostern sollst Du die Apostelgeschichte ausgelegt haben!“ Ja, das ist freilich nur eine Seite und ich bin's gewiß, der vielfach im Sorgen und Hasten den Segen in Schlingen wandelt; aber es ist so auch dieser Dienst am Wort zerstreut und namentlich, er macht den einfachen Umgang mit dem Wort so sehr schwer. Aber Gott sei Dank, es ist nur eine Seite; und die Herrlichkeit geht mir auch immer mehr und mehr auf; besonders auch die Herrlichkeit, daß ich allmählich lernen werde, mir alles zu erbitten und nur in Gottes Werk zu stehen. Es liegt, das spüre ich, ein Segen in der Arbeit im Schweiß des Angesichts, da man gar nicht aus noch ein weiß und Stunde für Stunde auf eine neue Gabe warten muß. So steht es jetzt bei mir; ich habe nur dadurch wirkliche Energie, den Sonntag zur leiblichen und geistlichen Ruhe; in den 6 Tagen ist schier jede halbe Stunde zuvor berechnet. Aber so ich nur Kraft bekomme und vor der Zerstreuung immer mehr errettet werde, begehre ich es nicht anders. Ich kann aber auch nichts arbeiten, kaum lesen, was nicht auf meine Vorlesungen und mittelbar zur Verwendung geht und bin immer in Alarm.

Das war viel von mir, und nichts von dem, was ich eigentlich sagen wollte: *ἐκ τοῦ περισσέυματος τῆς καρδίας τὸ στόμα λαλεῖ*.¹⁴

Gott helfe Dir durch alle Einsamkeit hindurch, noch mehr durch den Abschied. Ich erfasse allmählich, daß Gott gehorsam zu sein, auch wider unsre Neigung, zur Herzensfreude und -nahrung werden kann; möchtest Du die Süßigkeit des Gehorsams und Überwindens zu schmecken bekommen, Du hast noch manch Herz um Dich, an dem Du Liebe lernen kannst; erlernte Liebe, die ins Herz hineinwächst, ist oft in der Frucht süßer, als die aus dem Herzen heraus-

¹⁴ Matth. 12, 34.

wächst, — ich habe das in einigen Proben voller oder weniger gekostet. Und am Ende muß auch diese erst durch jene verklärt und festgemacht werden.

Da liegen Deine zwei Briefe¹⁵ vor mir, in denen Dein Herzblut pulst, und ich möchte auf jedes Wort ein anderes setzen, und freilich zu den ernstesten nur ein fröhlich oder seufzend Ja, aber auch ein wirklich erfahren „Ja“ kann einem mehr sein als lange Reden. Drum setze hinter alle Deine Not, Dein Ringen, Hoffen, Beten ein wahrhaft liebevolles Ja. Gott gab uns beiden die selbe Stunde, da wir aus der Theologie uns zurückgegläubt nach Bethlehem und Golgatha¹⁶ als rechte Kinder und in den Weihnachtsjubel einfach einstimmen. Jetzt ist mein edelstes Gut der Schmerz, den ich nicht los werde, daß ich umsonst noch immer mich sehne, im Genuß der Kindesrechte zu stehn, frei zu sein von mir und der Welt und zu schöpfen Gnade um Gnade; aber der Schmerz ist mir das Siegel der Treue Gottes, in ihn wird er sein Wort pflanzen, daß der Glaube erwachse. Amen.

Wohl wollte ich Dir noch viel sagen und erzählen, ich kann's heut nimmer, denn es ist spät und es droht eine arbeitsschwangere Woche. Rechte nicht mit mir um Quantität und Qualität, nur ein warmer Gruß des Herzens durchtöne in Dein Zimmer mit dem Blick auf die nun öden Fluren. Bessres kann ich Dir doch nicht geben. Drum seid mit aller Last und Not, mit aller Lust und Arbeit dem befohlen, dem alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden; sollte er sie nicht auch in dem engen armen Menschenherzen sich erstreiten können?! —

Wenn der jüngere Diestelkamp¹⁷ aus Soest zu Dir kommt, so nimm ihn freundlich auf; ich denke, er verdient's. Deinen lieben Vater grüße ich ehrerbietig; wenn Du von seinen Freunden welche siehst, auch sie von Herzen. Demnächst all Deinen Hausgenossen meinen Gruß! — Gott schenk Dir daran Freude, daß Du ein Haus hast, darin Du Hochzeit ausrichten kannst. Halt Dich doch an die Güte Gottes, die in Deiner Führung dahinein liegt¹⁸. Das gab er Dir.

In getreuer Liebe

Dein M. K.

Spätestens in den Ferien mehr. Ich habe Stoff.

¹⁵ Vermutlich Nr. 2 und 3.

¹⁶ Erfahrungen in Tübingen: vgl. „Theologe und Christ“, S. 168.

¹⁷ A. Diestelkamp, später Pfarrer in Bockhorst bei Versmold, korrespondierte eifrig mit M. Kähler. Vgl. das von Chr. Seiler aufgestellte Verzeichnis.

¹⁸ E. Cremer a.a.O. S. 45.

18. Dezember 1860¹⁹

... Meine Schwester war fort, und als am folgenden Tage meine Mutter mit den letzten Gästen abgereist war, da fing ich an, meine Einsamkeit zu fühlen. Tags darauf, oder vielmehr abends darauf wurden mir, als ich mich eben zu Bette gelegt, die Fenster eingeworfen auf meiner Schlafstube²⁰, so daß ich nur durch Gottes Hand nicht getroffen wurde, und überall meinte ich nun verstecktem Hasse zu begegnen, so daß ich Gott bat, wenn er mich untergehen lassen wolle in *seinem* Werk, da möge er es doch im offenen und ehrlichen Kampfe tun.

... Vorgestern ging ich mit den Presbytern zu dem, dem ich im vergangenen Sommer das Abendmahl wegen Hurerei vorenthalten, um ihn zu bitten und zu warnen. Ich konnte es recht mit weichem Herzen tun. Da mußte ich viel Bitteres hören und hohnvolle Abweisung meiner Person. Es war am Sonntagnachmittag ein solcher Skandal in den Kneipen wie noch nie; wo ich mich blicken ließ — Hohn.

... Erstaunlich viel Selbstgerechtigkeit finde ich bei den Leuten, wie ich mir das früher in meiner eigenen Selbstgerechtigkeit nicht habe träumen lassen; daran habe ich früher auch nicht so gedacht, daß einem im Leben mehr Sünde begegnete, als man ansehen könnte, ohne fast irr und wirr zu werden.

... Da gewann ich nach und nach die Zuversicht zu dem, der Himmel und Erde gemacht hat, und wußte ganz gewiß, daß die Sache des Herrn ist, und beschloß, mich nun noch mehr zu befließigen, das Evangelium von der großen Liebe Gottes für uns arme Sünder zu predigen; ich bat, daß er mir die große Blödigkeit zum Glauben an den, der auch für uns gestorben, nehme und mir auch etwas gebe.

6.

Παπαγιωτα

Kähler an Cremer

→ Cf. Ernst Cremer, Hermann Cremer 47.

Halle, 1. Jan. 1861

Mein teurer Bruder!

Als ich gestern zum Jahresschluß eine Abrechnung mit meiner Correspondenz hielt und mir da, wie die Ereignisse dieses für mich so großen Jahres vorüberzogen, nun auch in Summa die Beweise

¹⁹ ebd. S. 45 ff.²⁰ Schwierigkeiten in der Gemeinde, vgl. ebd. S. 48.

Deiner unverdienten Liebe vorlagen, da zog tiefe Scham in mein Herz ein, daß ich so selbstsüchtig manche Stunde in Ruhe verbrachte, in der der Bruder dem einsamen und vielgedrückten Bruder hätte dankbar und durch Liebeserweis helfend nahe treten sollen. Dein letzter Brief hat mich tief, tief bewegt. Der Herr nimmt seinen Diener in seine Schule *διὰ πολλῶν θλίψεων δεῖ ἡμᾶς εἰσελθεῖν εἰς τὴν βασιλείαν τοῦ θεοῦ*²¹, dank ihm dafür, denn gute Taten sind gewiß keine kleine Prüfung. Sollst Du aber ein *οἰκέτης φρόνιμος* ²² werden, und bist doch gewiß, wie wir alle in der insipientia huius seculi befangen, so muß er Dich doch praktisch seine *σοφία*, lehren.

Und das ist doch gewiß der Mittelpunkt alles Lernens, daß wir auch im Geistlichen ganz von uns abkommen und das Kleinste uns erbitten. Wäre nur die Treue im Kleinen nicht so unendlich schwer! — Gerade rechte Liebe haben wir so gar nicht. Die natürliche Liebe, die gewiß an sich edel und gut ist, treiben wir in einer solchen Temperatur und Eigenart, daß die köstlichen Stunden, welche sie uns bringt, gewöhnlich einen bitteren Stachel im Herzen zurücklassen. Wo wir aber mit Liebe um Gottes Willen versuchen, trägt sie so den Stempel des Gemachten, was dem Wesen der Liebe (die in sich das herrliche „ich muß und kann nicht anders“ zum unvergänglichen Verjüngungsquell hat) schnurstracks entgegen ist, daß auch der natürliche Mensch dies bald herausfühlt und der geistliche sie sich nur mit Seufzen kann gefallen lassen. Sie muß gewiß ins Herz ausgegossen sein, damit sie mit ihrer wunderbaren Gewalt auch den Zorn und Ernst durchziehe und ihm den anziehenden und überwältigenden Hauch der Heiligkeit leihe. — Darf ich seidengebetteter Mensch dem Kämpfer in der Hitze des Mittags ein Wort zurufen, so wär's das: Schau Jesu Demut an, der nicht im ehrlichen Kampf unterging, sondern der heimtückischen Nachstellung anheimgegeben, innerlich siegte. Im übrigen:

Unverzagt und ohne Grauen
Soll ein Christ,
wo er ist,
Stets sich lassen schauen.
Laß sie spotten, laß sie lachen.
Gott mein Heil
wird in Eil
sie zu schanden machen²³.

²¹ Act. 14, 22.

²² Vgl. Matth. 24, 45.

²³ EKG 297, V. 7.

Sind doch der noch viel mehr, die da sind um uns her!

Sehr wohl verstehe ich es, daß Dich der Tag der Hochzeit erquickte und daß Du ihn zurücksehnst; es ist ein Zeichen, daß auch irdische Liebe vom Himmel stammt, daß sie sich selbst aufgeben kann und dann eben ihre Süßigkeit selbst erst eigentlich schmeckt. O, es ist köstlich, auch nur im Kleinsten sich selbst los zu sein. Und kann das nicht gerade Gottes Gabe und Gebetsantwort gewesen sein? — Übrigens tritt mir der Gedanke immer näher innerlich, daß Gott *ὄντες ὡς Παῦλος* braucht 1. Cor. 8,7 (?); sollte er nicht auch *χαρίσματα* allmählich erwerben lassen, *ζηλοῦτε τὰ χαρίσματα*²⁴. Doch weißt Du, daß ich aus solchen Dingen nicht mir selbst Einbildungen und Theorien zu machen geneigt bin — mein Herz ist auch noch sehr süchtig. Er führe uns, wie er will.

Du machst nach leichterem Eingang schwere Erfahrungen im Amte, und ich stehe teilnehmend dabei, vielleicht kommen bald die Zeiten, wo Du als der Erprobte dem Zagenden die Hand reichen kannst und Dein Schüler in *theologicis*²⁵ wird es auch in anderen Dingen. Laß uns festhalten.

Ja freilich ist Glauben das Schwerste und Höchste; Glauben und *δωρεὰ τοῦ πνεύματος*²⁶ sind die beiden Dinge, nach denen sich meine Seele mit ganzer Inbrunst streckt. Die Macht, besser die Last des Unglaubens drückt entsetzlich auf meiner Seele. Nicht der Widerglaube ist's, denn der stößt nicht ab; aber der Nichtglaube, das reine negative Nichts der Seele in bezug auf Gott und göttliche Dinge, das ist das tiefste Elend meines Lebens; und wird er nicht leicht, die erste Stufe zum andern? Aber es gibt ja das Wunderwort *πιστεύω, βοήθησον τῇ ἀπιστίᾳ μου*.²⁷

Ich wollte eigentlich ausführlicher sein. Namentlich habe ich nun endlich Deinen Kommentar²⁸ gelesen und wollte ausführlich drüber mit Dir reden. Jetzt kann ich's nicht, weil die Arbeit der Montag beginnenden Collegia zu sehr drängt, und ich mag Dich nicht zu lange auf ein schwaches Zeichen der Liebe warten lassen. Versuche, Dich an das „daß“ zu halten und sei nachsichtig mit dem „was“ und „wie“.

²⁴ 1. Kor. 12, 31.

²⁵ Vgl. „Theologe und Christ“, S. 168 und „Wie Hermann Cremer wurde“ (Beiträge zur Förderung christlicher Theologie 8, 1) 1904.

²⁶ Act 10, 45.

²⁷ Mc. 9, 24.

²⁸ Mit „Kommentar“ bezeichnet Kähler Cremers Lic.-Arbeit Anm. 6.

Gott segne Dich reichlich mit dem, was Du für Deinen inneren Menschen und für Deine Gemeinde brauchst: Zeugniskraft, Liebesfülle und Weisheit! Wir wollen versuchen, uns in unserer Arbeit gegenseitig zu tragen, das ist ja am Ende alles, was wir vermögen.

Gott befohlen!

In treuer Liebe

Dein M. K.

7.

Kähler an Cremer

Halle, 11. April 61

Mein lieber teurer Freund,

Du hast hoffentlich meinen Dank nicht nach meinem Tun bemessen, sondern danach, wie Du mein Herz kennst. Du weißt auch zur Genüge, daß ich keiner von den *homines regulares* bin und daher große Dinge, die in den Gang meines Lebens eintreten, ein Gewoge in meiner Seele wachrufen, und ehe das abgerollt ist, wird es mir schwer, aus mir heraus zu gehn.

Meine mich selbst zuletzt gewissermaßen überraschende Verlobung²⁹, da unvermutete Ereignisse die plötzliche Entscheidung der Sache, die mich lange bewegt hatte, herbeiführten, fiel auf den Semesterschluß, ich konnte nur auf 2 Tage zu meiner Braut herüber-eilen, mußte in den ganzen Trubel zurück und habe nun allerdings die ersten Wochen der Ferien wieder bei ihr zugebracht. Während meiner Abwesenheit war Dein lieber Brief an sie gekommen und von ihr mit inniger Freude begrüßt. Sie schrieb mir damals über Dich, „er hatte wohl nichts Besseres tun können, um auf meine Freundschaft von vornherein sicher zu rechnen, denn mir sagen, wie lieb er Dich hat“. Auch hatte sie den Entschluß gefaßt, Dir selbst zu antworten in der ersten Freude, ich hatte ihr auch einige Aufträge gegeben — nachher war ihr's doch aber bange um diese Korrespondenz mit dem noch Unbekannten geworden, sie hat mich aber redlich an einen Brief für Dich gemahnt, ich konnte aber dort nicht zur Ruhe kommen, die ich alle Mal zum Schreiben notwendig brauche.

Heimgekehrt finde ich Deine treue Sendung, welche mich als ein Beweis Deiner durch keine Nachlässigkeit zu ermüdende Treue herzinnig bewegt hat. So empfangen denn meinen innigsten Dank für alle Deine Liebe und als des Dankes besten Teil die herzliche

²⁹ Vgl. „Theologe und Christ“, S. 192.

Bitte, mich samt meiner lieben Luise fort und fort in Dein Gebet einzuschließen, denn solcher Vertretung bedarf ein Brautpaar gewiß hochnötig. Luise grüßt Dich mit herzlicher Freundschaft und wird Dir den neuen Liebesbeweis, der bald meine Grüße mit den Deinen vereint zu ihr tragen soll, in ihr Herz schreiben.

Es liegt noch Dein unbeantworteter Brief³⁰ vor mir, und in-
zwischen ist mir die Kunde geworden, welche Du selbst damals
andeutetest, daß ähnliche Gedanken Deine Seele ernstlich bewegt
haben. Von ganzer Seele nehme ich teil und gönnte Dir wohl, daß
die Wunde Deines Herzens vernarbt, daß die Lücke Dir ausgefüllt
werde³¹. Dieses Mal hat es nicht sein sollen. Verzeih, wenn ich es
wage, die vielleicht noch empfindliche Stelle zu berühren, aber es
ist das wohl ein Recht der Freundschaft. Wir haben ja so offen
über diese Dinge geredet, daß Du Dir auch bei mir manches denken
kannst, was nicht ausdrücklich besprochen worden ist. Der Kampf
mit unseren Herzensgedanken von dem im Ehestande eo ipso
gipfelnden Eheglück, von unserer Bestimmung dafür und unserem
Naturrecht darauf, welche auch von außen in tausend Gestalten an
uns herangebracht werden — der muß gewiß von Jedem, wenigstens
von den meisten ernstlich durchgekämpft werden. Der Friede,
welcher aus der Gnade fließt, ist doch der einzige Quell wahrer
Befriedigung und ohne ihn ist alle irdische Beglückung nur Unselig-
keit oder doch reichlich gemischt mit Bitterem. Der Fantasie und
Leidenschaft des natürlichen Herzens, wie fromm es sich dünke,
folgt sicher schwere Enttäuschung. Wohl ist es ein Ungeahntes,
Köstliches, wenn nun ein reiches Menschenherz sich offen vor dem
unseren erschließt, ihm hingibt, — dies Bewußtsein des Besitzes.
Aber der Prüfungszeit folgt doch immer eine Reife, denn „hart im
Raume stoßen sich die Sachen“. Es bleiben ja nicht nur zwei einander
ergebende Herzen, sondern es soll etwas Konkretes im Leben
werden, was sich herausgestalten muß aus schon vorhandenen Ver-
hältnissen. Wir selbst müssen uns dafür gestalten. Man kostet bald,
daß namentlich das eigene Innere den Brautstand zu einer ernsten
Übung macht. Und welche Forderung an das unreife Herz, Leiter
für ein anderes zu sein, das sich ihm arglos hingibt — man bekommt
solche Furcht vor sich selbst, je mehr das ganze Verhältnis geeignet
ist, jede züchtigende Schranke hinwegzutun. So muß denn der feste
Grund, in dem man auch unter inneren Demütigungen wurzelt, der
sein, daß man fest weiß: *ἐν τῷ θελήματι θεοῦ*. Item sei denn
inniger Dank, daß ich dies weiß und nun immer von neuem alle

³⁰) Vermutlich verloren.

³¹ Cremer a.a.O. S. 53.

Sorge von innen und von außen getrost auf ihn werfen kann. — Das wünsche ich Dir denn von ganzer Seele, daß er Dir innerliche Gewißheit werden lasse, zu welchem Stande er Dich ausersehen, so weit ich Dich kenne und Menschenaugen urteilen können, meine ich den ehelichen. Dann aber sei getrost — die deutliche tatsächliche Antwort wird nicht ausbleiben. Dann wünsche ich Dir ein lebhaft frommes und unbefangenes Herz wie das meiner lieben jungen Braut, die ich vor 5 Jahren noch habe in die Schule wandern sehen. — Alle jene törichten Bedenken, welche ich Dir dereinst auf dem Wege von Werl³² aussprach, sie sind vor dem Leben geschwunden, die ernstesten —, die ja bei meiner Vogel-auf-dem-Dach-Stellung nicht gering scheinen dürften, müssen immer wieder vor dem Blick auf die bisherige Fügung weichen und ich hoffe, daß ich immer völliger das Pensum des Gottvertrauens auslernen werde.

Habe Dank für Deine Verleugnung in der Liebe, welche zart aussinnen kann, wo Dir selbst das Herz bluten mag; sie ist empfunden und verdeckt. Ja, mein Bruder, das ist allerdings des Glaubens Kern, gern zu leben — und das ist unser Elend, daß wir ein Schattendasein führen, zwischen Seufzen über das Leben und unklarer Todesfurcht, daß wir Knechte des Lebens und Todes zugleich sind. Der Heiland ver helfe mir untreuem Menschen zu seiner Freiheit. Wie lange lernt man am Verständnis des apostolischen Grußes. Wer sich um das Wort „Gnade“ einmal wirklich, wenn auch nur wenig bemüht, der wird ahnen, daß der Glaube ein gottmenschlich Werk sei. Und dann die Kunst lernen, das Leben zur Glaubenschule zu machen! Mir ist's noch vorwiegend eine Kette von Hemmnissen und Versuchungen.

Daß Deine Arbeit Segen hat, des freu ich mich herzlich, solches Lebenstau es bedarf die Seele, welche sich doch in ihren Wegen immer so abarbeitet; wir bedürfen ja doch immer noch des Schauens und haben an dem Innerlichen kaum Etwas, geschweige genug. Mögest Du aus Kraft in Kräften gehen. Gott sei Dank, habe ich ja auch über Segen zu loben und zu danken. Das vorige Semester war in jeder Hinsicht reich, auch an dem, was wir etwas hochtönend gewöhnt sind Gelingen zu nennen. Eigentlich muß ich es bezeichnen: mir ist durchgeholfen, freilich groß genug! — Inzwischen absorbiert mich die Arbeit ad hoc so, daß ich nichts Umschauendes tun kann, und oft bange, ich bliebe im Ganzen gar sehr zurück. Meine schwache Kraft ist den Forderungen meines Berufes und meiner Beziehungen so gar nicht gewachsen, wenn so

³² Über Besuche in Ostönnen spricht Kähler in „Wie Hermann Cremer wurde“ S. 42, und „Theologe und Christ“, S. 190 f.

ein neuer Abschnitt kommt — neuer Beginn des Unternehmens türmt sich vor mir, die Pflichten mehren sich, die alten Pflichten der Freundschaft liegen mir auf der Seele — dann geht's mir, daß ich gleichsam erstarre und statt einfach nach der Reihe unter der magna charta der Kinder Gottes Mth. 6,34 anzufangen, wie der Strauß seinen Kopf unter andere Lektüre steckte, als könnte ich mich vor dem unbequemen Besuch der Anforderungen vornehm verleugnen lassen. Es kostet alle Mal einen neuen Kampf, zum Kinde werden, hoffentlich wird er mit Sieg gekrönt. Ich brauch's — denn das Sommerpensum ist nicht gering. — Da gehört's auch zu meinen Betrübnissen, daß ich meiner Freunde Rechte so arg verkümmern lasse. Hab Dank, daß Du noch immer Geduld hast. Ich hätte sie ja eigentlich längst verwirkt. Mit der Zeit werde ich wohl leistungsfähiger.

So muß ich auch meine Trägheit wegen Deines Buches entschuldigen. Luise mag es tun. Übrigens, da Auberlen in die „Studien“³³ geschrieben, wo soll ich hin? und werde ich's können? Ich bin eigentlich in dieser Frage inkompetent³⁴. Was mir besonders auf dem Herzen dabei liegt, ist die Frage um das Verhältnis zu Lurers. Damit scheint mir Deine Auslegung beeinträchtigt. Bitte schreibe mir gelegentlich darüber. Er spricht doch wohl unleugbar von der Zerstörung Jerusalems³⁵.

Und nun laß uns unter Allem gemeinsam weiter lernen an dem Pensum: Lobe meine Seele den Herrn!

In herzinniger Treue

Dein M. K.

Montag in 8 Tagen beginne ich den Römerbrief auszulegen; hilf Gott! welch Unterfangen!

9.

H. Cremer an M. Kähler

Juni 1861

... In meiner Gemeinde habe ich noch nie eine solche Freude erlebt als jetzt; ich habe erfahren, daß ich wirklich das Evangelium gepredigt habe, welches ist Kraft Gottes zur Seligkeit.

³³ Rezension des Cremerschen Buches durch K. A. Auberlen (1824—1964) in „Theologische Studien und Kritiken“ 35, 1862.

³⁴ Vgl. E. Cremer a.a.O. S. 53.

³⁵ Kähler hat auch keine Rezension dieses Buches geschrieben.

Glaube nur, das hat mich auf die Knie getrieben. Ostern fragte ich: Sollen denn nicht auch Gottes Engel sich über uns freuen? Jetzt weiß ich, daß sie Freude haben. Ein Anfang ist da, still, klein und doch groß, denn *eine* Seele ist ja schon mehr wert als die ganze Welt, und doch ist's mehr als eine. Und so fröhlich bin ich, daß es gerade ein Anfang ist und keine „Erweckung“ u. dgl. Dazu mehrt sich der Kirchenbesuch, die Aufmerksamkeit, Stille und Sittsamkeit nimmt auch zu. — Denke Dir auch: von freien Stücken haben sich vier Leute zusammengefunden und — forschen in der Schrift und haben mich bitten lassen, ihnen zu helfen. Sprich auch ein Dankgebet —! Persönlich begegnet mir Liebe und Vertrauen, wie ich's nicht verdiene.

8.

C. Cremer an M. Kähler

o. D.

... keiner (von den Amtsbrüdern in der Synode) kannte mich, da hatten sie schon öffentlich gesagt, ich hätte mir auf einer fremden Universität meine Lizentiatur gekauft. Ich kann oft nicht glauben, daß man mich so behandelte. Ich muß immer wieder denken: sei nicht hochmütig und halte es nicht für unverdiente Böswilligkeit. Doch habe ich ein reines Gewissen³⁶.

10.

Kähler an Cremer

Halle, Sommer 1861³⁷

Mein lieber Freund,

noch habe ich Dir für Brief und Sendung³⁸ herzlichen Dank zu sagen. Aber was mich seit Tagen drängt, an Dich zu schreiben, so daß ich die Unmöglichkeit nur unwillig getragen, ist ein anderes; jene Dankesschuld bin ich zu gewöhnt. Ich habe nämlich durch Vermittlung eines Zuhörers (Schenk aus Soest) von Deiner Unannehmlichkeit mit Geck und ihrer Behandlung in den Zeitungen gehört und sie gesehen³⁹. Wenn ich ja nun für mich recht wohl das Nötige abzuziehen weiß und deß gewiß bin, daß du schwerlich katholisieren kannst, weiß ich mir doch vorzustellen, wie Du etwa auf ähnliche mißverständliche Äußerungen in der Übereilung hättest

³⁶ E. Cremer a.a.O. S. 47.

³⁷ Im Sommer 1861, vgl. Seiler. Nachlaß Martin Kähler. S. 99.

³⁸ Nicht zu ermitteln.

³⁹ Der Zeitungsstreit mit Geck in Soest.

fallen können. Da nun jedenfalls für Dich eine scaturigo von Unannehmlichkeiten eröffnet ist, vielleicht auch von neuem in Deiner Gemeinde, so beschäftigt mich das Ergebnis um Deinetwillen lebhaft, und so über den Bestand als den Erfolg wäre ich gerne genauer informiert. Das ist nun freilich eine unerquickliche Zumutung, allein im Grunde wirst Du sie mir zugute halten, wenn sie doch aus demselben Quell kommt wie der herzliche Wunsch, Du möchtest über diese Dinge hinweg sein, innerlich und äußerlich.

Für Deine Sendung besten Dank, leider kann ich freilich nicht in tuam sententiam abire. Ohne an der real-dynamischen Anschauung im Ganzen zu rütteln, weiß ich doch in den Hauptstellen nicht nur das rechtliche und deklarative im *δικαιοῶν* fortzukommen⁴⁰. In diesem Punkte hat mich meine Vorlesung orthodoxer gemacht. Alles drängt als wesentliches Stück für diesen Ort zunächst auf die *ἄφρασις*. Deiner Grundbegriffsbestimmung scheint es mir an natürlicher Einfachheit zu mangeln, denn das Gerech-Handeln in bezug auf einen Gerechten liegt gewiß nie im Wort selbst, sondern höchstens in einem durch die Sachlage bedingten Gebrauch; auch glaube ich nicht, daß sich im Joh. festhalten lassen, daß wie das Passiv den Ausgangspunkt bildet. Verzeih, wenn ich heute auf eine so gründliche Zusendung mit so flüchtigen Gedanken antworte. Es sind die hervorstechendsten Spitzen, zu gründlicherem Eingehen fehlt mir die Zeit und Kraft. Denn meine Arbeit wogt mir übers Haupt. Daher erklärlich das Zagen, während Du mich beneidest. Mich drückt zugleich meine Unangemessenheit an den Gegenstand und die Verantwortung, welche er mit sich führt. Ich weiß, was es heißt, zum ersten Male den Zentralbrief in einer bestimmten theologischen Anschauung verstehen lernen; wenn sie unrichtig ist, was das hinterher für innere Kämpfe kostet und darum ist's mir schwer, diesen Brief zu lesen. Zugleich aber bin ich in tausend Fragen, auch in der innersten zum Teil durchaus nicht gewiß und irgendwie reif; daher mein Zagen. Endlich kann ich nicht mit der ganzen Energie mich hineinwerfen, kann nicht ausreifen lassen, weil meine Arbeitszeit durch den Leib verkürzt wird und Vorlesung auf Vorlesung drängt. Ich stehe bei 5,12 f.; trotzdem aber will ich mit niemandem tauschen.

Fürs Wiedersehen eröffnet mein Leiden vielleicht eine Aussicht; ich werde wohl nach Pymont müssen, freilich kann ich dann nicht weiter nach Westphalen umherfliegen, aber von Ostönnen nach

⁴⁰ Bearbeitung der Begriffsgruppe *δίκη* für das „Neutestamentliche Wörterbuch“.

Pyrmont ist es ja wohl nicht zu weit, als daß Du Deinen Stab hinübersetzen könntest.

Auch Balkes habe ich bestellt; ich komme selten hin, weil überhaupt geselliger Verkehr jetzt für mich unmöglich wird.

Nun Gott befohlen! Nimm Willen für Tat.

Dein M. K.

11. *Kähler an Cremer*

Pyrmont, 19. August 1861⁴¹

Schulzesches Haus

Mein lieber Freund,

Deine Briefe⁴² hätten schon längst ein Wort des Dankes erheischt und mein Herz hat längst geantwortet. Aber Kopf und Hand waren immer zu müde von dem Drang der Arbeit, und die Stunden verflossen gezählt. Erst hier eingebürgert. Auch hier bin ich beschüttet mit Brief- und Dankeschulden, durch meine Situation ein schlechter Zahler, darum erfreut mich die lockende Aussicht, daß Du wie ein Fürst den andern mich auf roter Erde bewillkommen willst. Ich melde drum meine Ankunft mit der Bemerkung, daß ich noch 3 Wochen hier verweile in einem irdischen Paradies. Ich denke mir bei meinen Wegen oft, wie freundlich ein vertrauter Verkehr hier sein kann und muß — und nur mein couémäßiger Zustand und Lebensgang mahnt mich, wie wenig ich bieten kann. Indeß du hast mich längst verwöhnt und auf das Konto Deiner Güte hin lade ich Dich, da ich keine Aussicht habe, von hier aus weiter ins liebe Westphalen einzudringen, ein⁴³. Am Schluß der hier nötigen Zeit erwartet mich mein Vater bei meiner Braut. Falls Du mir nicht die Hoffnung zerstört, will ich denn auch alles Antworten dem Munde überlassen und schicke Dir nur einen herzlichen Gruß mit der präliminaren Bitte um Beständigkeit in Nachsicht und Geduld.

Also auf Wiedersehen, so Gott will.

Dein M. K.

⁴¹ Vgl. „Theologe und Christ“, S. 193.

⁴² Brief 5 und 6.

⁴³ Über seinen Aufenthalt in Pyrmont berichtet Kähler in „Theologe und Christ“, S. 193.

Halle, 9. Januar 1862

Mein lieber Freund,

als ich beim Jahreswechsel die Scharen meiner Korrespondenten meist mit wehmütigem Schuldbewußtsein durchmusterte, war's mir besonders empfindlich gegenüber dem Reichtum von Güte, mit dem Du mich überschüttet hast, so jämmerlich arm und träge mich bewiesen zu haben; ein inhaltreiches Schreiben aus dem November sah mich noch fragend an und inzwischen hast Du des 6. wieder so freundlich gedacht⁴⁴. Nun bin ich zwar auch heute nicht im Stande, Dir gleich mit gleich zu vergelten — meine Antwort auf die angeregte theologische Frage muß ich Dir schuldig bleiben, aber Du mußt wenigstens hören, daß ich herzlich Deiner gedenke. Du denkst freilich: was nützt mir ein solcher Korrespondent, der alles Wichtige in den Brunnen fallen läßt — gewiß, aber das weiß ich doch auch, Dir ist ein warmes Wort der Liebe in Deiner Einsamkeit doch lieber als gar keins. Innigst gerührt hat mich die Teilnahme, mit welcher Du meine liebe Luise behandelst — sie hat sich entschlossen, nun selbst Dir für Deine Freundlichkeit zu danken, Deine Beharrlichkeit hat das Eis der Scheu gebrochen, welches sie bisher an direktem Verkehr gehindert hatte. Das Kreuz prangte als ernste schöne Mahnung mitten unter den bunten Herrlichkeiten, mit welchen der Weihnachtstisch überladen war, und hat von uns beiden gewiß nicht die spärlichsten Blicke der Freude und des weithinüberschauenden Dankes erhalten. In Deinen letzten Zeilen hast Du sehr getroffen, was mein Bedürfnis ist; ja danach sehne ich mich innerlichst, daß mein Herz fest und gewiß an unsern Hohenpriester sich hefte und von ihm gesühnt und vollendet werde⁴⁵. Aber wie Du neulich schriebst: Wie wenig ist der Glaube in unserer Macht, sobald er ein lebendig durchdringend feurig, beweglich und fruchtbringend Ding sein soll — und was ist er ohne dem als ein verwesender Leichnam, zum besten eine eng verpanzerte Puppe, aus der Gott erst den Falter erlösen muß, der nun geknechtet am Boden liegt. Was Sünde, Fleisch und *ἀσθενεία τοῦ σαρκός, νόμος ἐν τοῖς μέλεσι* sei, das lernt man schwerlich aus — anfänglich aber ahnt man es nicht. Ich glaube, in der ganzen Gnadenlehre hat Beck doch einen großen Fehler⁴⁶, indem er immer auf die subjektive Leistung drückt —

⁴⁴ Käblers Geburtstag 6. 1. Die beiden erwähnten Briefe sind nicht erhalten.

⁴⁵ Brief nicht erhalten.

⁴⁶ Zur Kritik an Beck vgl. E. Cremer a.a.O. S. 48 und „Theologe und Christ“, S. 170 ff.

ja womit soll ich denn aber leisten, wie treu sein, wie beten, eifrig im rechten Schriftlesen, treu sein im Gehorsam gegen Gottes Gebote, wenn mich der alte Adam sogleich nach den innigsten Gebeten der Sehnsucht nach den treuestgemeinten Vorsätzen im Triumph hinter sich her in den alten Wegen schleppt! Kennt das Beck nicht? Oder hat es sich ihm nur verhüllt? Oder wo wird er der Ohnmacht gerecht und zeigt, wie die Gnade jetzt für die Ohnmacht kommt. „Ohne mich könnt ihr nichts“⁴⁷, gewiß auch nicht beten und glauben und treu sich mit dem versuchen und namentlich nicht ausharren auf Gottes Gnadenstunde, ohne zu ermatten und zurückzufallen. *Πιστεύω, βοήθησον τῇ ἀπιστίᾳ μου*. Darin liegt die ganze Lehre von dem Wesen des Glaubens im Sünder. Abstrakte Konsequenzen helfen da nichts wider die Erfahrung des Herzens und das ursprüngliche Ineinander von Gottes Wirkung und des Menschen freier Tat bleibt doch die Grundachse, um welche sich alles christliche Verständnis dreht!

23. Januar

Damit der gute Vorsatz nicht endlich gar zu Wasser werde, laß mich, so gut es eben geht, dieses *σύμβολον τῆς ἀγάπης καὶ μνείας σου, ἧς ποιοῦμαι πολλάκις*⁴⁹ enden. Eben lese ich A's Aufsatz in den „Studien“⁵⁰ über Dein Buch — da hast Du einen Rezensenten, mit dem Dir gedient sein kann — was hättest Du von meinen Phrasen gehabt. Mir wird es immer unmöglicher, mich über Dinge zu äußern, für die ich nicht wenigstens einen festen Gesichtspunkt habe — für dieses Stück des Neuen Testaments fehlt mir derselbe noch entschieden. Ich habe erst flüchtig in die Auseinandersetzung sehen können, aber sie scheint mir einige Bedenken ernstlich zu betonen, welche ich Dir seiner Zeit auch entgegenhielt. Wenn's Dir der Mühe wert, immer auf diesen stummen Block einzureden, so bitte ich Dich, Deine Gedanken über diese Rezension mir mitzuteilen. Ich verspreche Dir, daß meine Zunge mit diesem Semester sich lösen soll — ich spüre schon ein wenig Lust der Freiheit, aber noch geht es in dem knechtischen Joch von heute auf morgen, unter welchem die Arbeit selbst sehr leidet. — Hast Du Dir Auberlens Offenbarung⁵¹ und Kahnis Dogmatik⁵² angesehen? Auch Beck's

⁴⁷ Joh. 15, 4.

⁴⁸ Mc. 8, 24.

⁴⁹ Rm. 1, 9.

⁵⁰ Auberlens Rezension s. Anm. 33.

⁵¹ K. A. Auberlen: „Die göttliche Offenbarung. Ein apologetischer Versuch“, 1861.

⁵² K. F. A. Kahnis: „Die lutherische Dogmatik, historisch-genetisch dargestellt“, 1861.

Glaubenslehre⁵³ ist ja endlich da. Hengstenberg hat Kahnis gewaltig angegriffen und für ungläubig erklärt; mich will bedünken, doch wieder mit der banausischen Grobheit, welche sich und seine Meinungen und seine Art mit Glauben und Wahrheit schlecht identifiziert.

Kannst Du vielleicht zum Sommer Nordseebad bedürfen? Mein Arzt will nach geringen Erfolgen seitens Pymonts mich dorthin dirigieren⁵⁴, auf Probe — da ließe sich etwas für das Verlorene vor einem Jahr gewinnen. Es ist aber auch bei mir natürlich sehr ungewiß.

Du merkst der Schrift die Müdigkeit an — mein Leib refusierte der Seele —, so gib mir mit einem freundlichen Blick Urlaub und gedenke

herzlich

Deines M. K.

13.

H. Cremer an M. Kähler

26. Januar 1862⁵⁵

... Du hast vollkommen recht, bei Beck fehlt etwas ... Du sollst und muß glauben — ja freilich, aber wie mach ich's? Das ist die Frage! ... Ich möchte gehn und kann nicht, bis der Morgenstern vor meinem Auge aufgeht und ich das goldene Wort in Gottes Schrift herauslese: Du darfst glauben. Das bekehrt mich erst ... Christus mit seiner lebensschaffenden Gnade des Reichszentrums — darin geht bei Beck alles auf und auch mit Recht, aber wie die Gnade mir Leben gibt, indem sie mir überschwängliche Barmherzigkeit bietet, das kommt zu kurz. Barmherzigkeit, ruft meine Seele; da ist Barmherzigkeit, ruft der Heiland — aber die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, die ein Sünderherz vor Freude erbeben macht, diesen Mittelpunkt der Reichsregierung Christi, wo findest Du sie bei Beck? Er kennt sie, denn er kennt den überschwänglichen Frieden Gottes, aber er mag sie wohl nicht betonen. Respekt will er uns blasierten und raffinierten Menschen einflößen, aber er sollte auch ein klein wenig nur bedenken, daß doch auch die blasierten Leute bodenlos elend sind, und uns ein Herz für den Heiland machen.

⁵³ J. T. Beck. „Leitfaden der christlichen Glaubenslehre“, 1862.

⁵⁴ Vgl. „Theologe und Christ“, S. 193.

⁵⁵ Antwort auf Brief 12. E. Cremer a.a.O. S. 41 f.

25. April 1862

... Becks praktische Glaubenslehre habe ich jetzt vom Buchhändler bekommen. Es gehört mehr Esprit dazu, als ich besitze, um danach unterrichten zu können. Aber es ist so wohltuend, einmal den gewaltigen Ernst vor sich zu haben, mit dem der Mann alles treibt. Nun lies aber einmal, was er von der Gnade und Rechtfertigung sagt, sowie von der Erlösung und Versöhnung — das unendliche Glück, das Gott dadurch in unser Herz senken will, die gewinnende Macht der großen Liebe, der Trost der betrübten und angefochtenen Gewissen — alles das kommt nicht zu seinem Rechte. Sich selbst prüfen, richten, verurteilen, zu all dem wird man unwillkürlich getrieben; Hunger und Durst erweckt er. Aber im Glauben liegt mehr als Gehorsam. Der heilige Geist ist nicht bloß ein schmelzendes Feuer, er ist auch eine frische fröhliche Lebenskraft ... Mit fröhlicher Dankbarkeit kommt man weiter als mit ewigem sich den Puls fühlen⁵⁶.

im Juli 1862⁵⁷

... von meiner Braut und meinem Brautstand kann ich nur sagen: über Bitten und Verstehen! Auf meiner Rückreise von Halle vor zwei Jahren lernte ich sie in Bonn kennen⁵⁸. In diesem Sommer mußten wir wieder uns treffen, obwohl ich ihr ausweichen wollte und sie mir. Dann haben wir uns doch gefunden, und war's auch nicht der Duft der ersten Liebe — es hat doch nichts geschadet, daß der Herr mich so schwere Wege geführt hat; ohne diese hätte ich bei meiner Natur nie mit solcher Klarheit glücklich sein können. Und das ist doch das Schönste, mit klarem Bewußtsein seines Glaubens und seiner Freude gewiß sein. Meine liebe Maria hat den Herrn lieb und weiß, was sie will. Seit ihrem sechsten Jahre — sie ist am 8. Februar dieses Jahres einundzwanzig geworden — steht sie als vaterlose Waise mit ihrer Mutter allein in der Welt und gibt mir ein Bild jungfräulicher Zartheit und Festigkeit, wie

⁵⁶ E. Cremer a.a.O. S. 49.

⁵⁷ E. Cremer a.a.O. S. 54.

⁵⁸ H. Cremer über seine Verlobung mit Maria Hülsmann: ebd. S. 53, und Vom hohen Ethos der Brautliebe. Brautbriefe Hermann Cremers hrsg. von W. Koepf. Hamburg 1948.

ich es schöner nie gesehen. Ohne jegliches Zagen, mit hoher, großer Freude, gehe ich und geht sie unserm Hochzeitstag entgegen⁵⁹!

16. *H. Cremer an M. Kähler*

Oktober 1862

... In Tübingen habe ich Beck besucht, traf zwei unverfälschte Beckianer, den ehemaligen Repetenten Wörner und seinen Schwiegersohn Lindenmeyer, dort — es war daher nicht viel anzufangen. Unser Gespräch blieb trotz vieler Freundlichkeit von seiner Seite *sehr* äußerlich⁶⁰.

17. *H. Cremer an M. Kähler*

? 1862⁶¹

... Maria spielt und singt prächtig. Abends bin ich in der Regel unten. Jetzt bin ich gerade daran, die „Irrlichter“ von der Verfasserin der „Prinzessin Ilse“ vorzulesen⁶². Das ist auch für mich so erfrischend. So viel theologische und asketische Lektüre macht nicht gerade menschlicher, Du kannst Dir ja denken, wie nötig man es in der Einöde hat, daß einem das Leben wieder aufgeschlagen vor die Augen gelegt wird. Man wird so leicht in geistlichen Dingen tyrannisch, und rauhe Bauern bedürfen doch auch Zartheit der Begegnung im Geistlichen; wie sollen sie sonst eine Ahnung des Himmlischen bekommen? Schließe Dich an meinen eignen Wunsch und Gebet an, daß der Ehestand für mich und meines Lebens Aufgabe von Segen wird.

18. *H. Cremer an M. Kähler*

November 1863⁶³

... Es gehört nicht bloß Plerophorie des Glaubens dazu, sondern eine so besondere Weisung vom Herrn, daß ich bei meinem Verständnis für die heutige Judenmission dem Ruf nicht folgen durfte. Ich möchte sagen, daß es dem rechten Judenmissionar, der noch

⁵⁹ Die Hochzeit fand im Hause von Pastor Wolters in Bonn am 8. Oktober 1862 statt.

⁶⁰ E. Cremer a.a.O. S. 56 über die Hochzeitsreise.

⁶¹ ebd. S. 61.

⁶² (Marie Petersen) „Die Irrlichter“. Ein Märchen von der Verfasserin der Prinzessin Ilse. Berlin 1863, 10. Auflage 1866. (Anonym erschienen.)

⁶³ E. Cremer a.a.O. S. 63.

kommen soll, gehen müßte wie Ezechiel 3,14: „Da hub mich der Wind auf und führte mich weg. Und ich fuhr dahin und erschrak sehr, aber des Herrn Hand hielt mich fest. Und ich kam zu den Gefangenen am Wasser Chebar.“ Ich bin lieber hier geblieben. Ich weiß, das hörst Du auch gern.

19.

Kähler an Cremer

23. 4. 1864

Mein teurer Freund,

ich war in derselben Meinung und bleibe auch bei derselben, daß es eigentlich an mir war zu schreiben, zumal auf die Meldung der Taufe meines kleinen Patchens⁶⁴ sicher ein herzlicher Gruß an die Eltern, auf Deine Briefe eine ordentliche Antwort sich geziemt hätte. Doch war ich in dieser Zeit besonders schlecht disponiert; erst schwebte eine Berufung nach Breslau⁶⁵ in der Luft, die mir als *πόνοσ* nicht lockend war, doch als einfaches *ὄπ* der Besiegelung meines Berufes und der Begründung meines Hausstandes; so gab's dann etwas zu überwinden, als ich im Februar von meiner Reise nach Berlin ziemlich mit der Gewißheit heimkehrte, die Sache habe sich zerschlagen. Dafür traf mich dann wie ein Blitz die Nachricht, ich sei für Bonn in Aussicht genommen⁶⁶; und nun hat sie Konsistenz gewonnen, diese Aussicht; ich warte täglich auf meine Ernennung, um noch in diesem April übersiedeln. Dieser Brief soll nur ihr Eintreffen abwarten, um abgesandt zu werden. Diese Mitteilungen werden mich, ich weiß es, bei Dir für das hartnäckige Stillschweigen entschuldigen, wie auch für die Kürze und Dürre dieses Schreibens. Wie unaussprechlich dankbar ich für diese Fügung bin, wirst Du dir vorstellen können; es ist so unendlich viel Schönes, wenn auch das Schwere nicht fehlt. Ich gehe *sehr* gerne; und ich weiß, daß Du Dich mitfreuest, daß ich so gewissermaßen einer der Euren werde; es liegt doch in meinen Beziehungen zu Euren Gegenden ein Providentielles.

Deine, soviel ich in einem Eisenbahnstudium ersehen konnte, sehr ausgereiften Probestücke⁶⁷ werde ich Tholuck übermitteln, Du wirst sie dann von ihm gewiß mit seinem Urteil zurück erhalten. Warum hast Du unter *σάροξ* die Bedeutung der Hinfälligkeit und Schwäche, welche doch so entschieden hervortritt und mir ein

⁶⁴ Ernst Cremer * 9. November 1863.

⁶⁵ Vgl. „Theologe und Christ“, S. 203.

⁶⁶ ebd. S. 203. Die Ernennung erfolgte am 22. 4. 1864.

⁶⁷ H. Cremer schickte die einzelnen Artikel seines Wörterbuches Kähler zu.

wichtig Bindeglied in der Begriffsentwicklung scheint, ganz übergangen? Verzeih, daß es nur bei diesem oberflächlichen bleibt; bei baldigem Wiedersehen in Bonn ein mehreres; denn ich zweifle nicht, daß Du dort in bequemerer Weise Universitätsluft suchst wirst.

Seid, Ihr lieben Gevattersleute, mit unserem Kleinen Gottes Schutze befohlen und begleitet den so freundlich gehegten Gast mit Eurer Liebe in das Adoptivvaterland, das ihm werden soll.

Dein M. K.

P. S. Anbei folgt ein längst versprochenes Stück, ein Bild meiner Luise, das ich aber so schlecht finde, daß ich Dich bitten muß, recht bald — da wir hoffentlich im August Hochzeit haben werden — mit eigenen Augen die Kritik Dir zu ermöglichen. Da aber in magnis et voluisse sat est, erwarte ich Deine Revanche durch das Bild Deiner lieben Marie. Vale!

Deinem Empfohlenen werde ich nunmehr nicht viel dienen können, denn ich gehe in den nächsten Tagen nach Bonn ab, um sogleich zu lesen.

M. Kähler

a.o. Professor der Theologie
zu Bonn⁶⁸

20

Kähler an Cremer

Bonn, 31. Juli 1864

Mein teurer Freund!

Dürfte ich nicht auf Deine treue Liebe rechnen, so müßte ich mir vorstellen, daß Du von dem grabesschweigsamen Nachbar recht Übles denkst. Aber nun soll dieser Monat nicht verfließen, ohne daß ich doch in der (re verissima) letzten Stunde desselben den Gruß hinschreibe, der in Gedanken längst zu Dir hinübergegangen ist. Vorab meinen besten Dank für Deinen lieben Brief⁶⁹, meine Mitfreude an unserm kleinen Welt- und will's Gott! Reichsbürger und meinen treugemeinten Gruß an Deine liebe genesene

⁶⁸ Vgl. „Theologe und Christ“, S. 190 und 203. Kähler sollte in Bonn A. Ritschl ersetzen, der gerade nach Göttingen gegangen war. Vermittelt war diese Berufung durch Rudolf Kögel, ebd. S. 208.

⁶⁹ E. Cremer, S. 61.

Frau! Ich hatte dich eigentlich bestimmt zur Konferenz⁷⁰ erwartet. Über die Sachlage kann nun kein Erdenkind gebieten, und so will ich Dir keine Vorwürfe darüber machen, daß Du Dein Haus behütetest, hoffe auch zuversichtlich, Du werdest im Herbst das Versäumte nachholen. Daß ich um Pfingsten Dich nach der Versammlung gar nicht mehr erwartend nur um eine Stunde verpaßt habe, ist mir freilich sehr traurig gewesen, um so trauriger, da nur Dein lieber Brief den Beweis liefert, daß Dir ein Freundesaustausch rechtes Bedürfnis ist. Und schriftlich wird's immer so wenig — und, damit ich nun auch noch meine Indulgenz nachsuche, die unsere Schwesterkirche momentan in Köln, Bonn und Remagen zugleich ohne Ansehen der Person massenhaft feilbietet⁷¹, um den Preis einer ergetzlichen Spaziertour — vergib mir mein Schweigen. Das laufende Tägliche hat mich hier seit Mai soviel beansprucht, und nicht nur hier, sondern wie Du denken magst, gerade jetzt sonderlich auch nach Brandenburg, daß ich's eben nicht habe tun können. Um eines aber in Deinem Briefe muß ich mit Dir hadern, das ist der subjektive Grund, der Dich von der Konferenz ferngehalten. Wenn's einmal bei solchen Gelegenheiten hart auf hart geht, muß man sich nicht abschrecken lassen. Schließ Dich ja nicht in Dich ab, mein teurer Freund! Wer sich der Einsamkeit ergibt, ach, der ist bald allein — sagte der heidnische Poet. Und wenn's auch für einen Christen in der Einsamkeit Gemeinschaft gibt, doch ist er auf die brüderliche Gemeinschaft angewiesen und soll sich immer als ein Glied am Leibe fühlen, wissen, üben, schicken. Auch erfahrenes Unrecht kann ein Segen sein. Darum brich die Brücken nicht ab. Ist dieser Brief Dir nicht ein Zeugnis, wenn wir zurücksehen, daß Überwinden der Hindernisse besser ist als sich Zurückziehen? — Und geht's nicht zu Konferenzen, so dann zu Deinen alten Freunden, und ich hoffe, sie werden's Dir beweisen, daß es noch recht wohl geht mit dem Austausch, so der Herzen wie der Köpfe. In kurzem wird Deiner in Bonn eine zweite gastliche Stätte warten. So Gott will! in 14 Tagen nach getaner erster Semesterarbeit gehe ich nach Brandenburg, wo sub conditione Jacobea am 24. August unsere Hochzeit sein soll⁷². Ich mute keinem meiner fernen Freunde zu, um der flüchtigen Stunden willen die Reise zu machen und lade daher auch Dich nicht ein; im Geiste wirst Du meiner gedenken. Aber um den 6.—8. September denke ich wieder

⁷⁰ Auf der Wuppertaler Festwoche (Pastoralkonferenz) sprach Cremer über „Der biblische Begriff der Erbauung“, gedruckt Barmen 1863.

⁷¹ Vgl. „Theologe und Christ“, S. 197 und Cremer a.a.O. S. 63.

⁷² Kähler heiratete gleich nach seiner Übersiedlung nach Bonn, vgl. ebd. S. 206.

hier zu sein und dann bitte ich herzlich und dringend (Maarflach 129), bei mir einzukehren und akademische Luft zu atmen. Nach diesen Bemerkungen wirst Du Dir vorstellen können, was mich jetzt in Anspruch nimmt. Wagen mit Möbeln und dergleichen ungelehrtes Zeug beginnt sich in meinem Leben breit zu machen, und ich muß froh sein, daß mein Kolleg vor 8 Tagen ganz fertig geschrieben ist. So kann ich denn auch heute keine Theologica liefern. Ich wünsche zum Gang Deiner Arbeit reichen Segen. Hast Du den beschränkenden Plan beibehalten? Ich hatte noch einige Fragen im Kopfe, aber ich kann sie jetzt nicht beischaffen. Wäre es nicht auch sehr gut, wenn wir uns vor dem Druck noch einmal ausführlich sprechen könnten. Du hast mir einmal soviel Anteil gewährt, daß ich besondere Teilnahme hege und mir ein Anrecht ans Mitraten zumesse, wenn ich auch gar nicht mittäte. Es ist akademischer Egoismus, der so gerne eine Hilfe bei der endlosen Auslegungsarbeit hätte. Aber 's ist wohl nicht Einbildung, wenn ich sage, daß es auch der Eifer sei, der Deine Arbeit gerne möglichst gelungen sähe. Überlege Dir's. — Ist die große Reise und Lebensrevolution erst vorbei, dann werden die Wogen sich auch für unsern Verkehr mehr ebnen, so schwere Arbeit der Winter mir auch bringen wird. Denn ich soll Neutestamentliche Theologie, will sagen: Darstellung der Entfaltung der Offenbarungswahrheit in der kanonischen Zeit des neuen Bundes und Encyclopädie, will sagen: Einleitung ins theologische Studium lesen. Da könnte man wohl bange werden.

Doch es ist bereits August, mein Hochzeitsmond! Ich muß schließen und kann nur um Nachsicht für diese in jeder Hinsicht nachlässigen Zeilen bitten. Sie sollen nur ein treuer Freundesgruß sein. Gott hüte Dich, Deine liebe Frau und Dein Söhnlein. Denkt treulich an uns und laß mich keine Fehlbitte tun. Du kannst Dir denken, daß ich jetzt nicht kommen kann, zumal unser Herweg durch den Süden, Koblenz, geht.

Und somit herzlich gute Nacht!

In treuer Liebe

Dein M. K.

1. August

Bonn, 16. September 1864

Maarflach 129

Mein teurer Freund!

Du hast recht, es ist ein wunderbar stärkendes Gefühl und eine rechte Erquickung für die Seele zu wissen, daß in so ernster Stunde und Zeit, da das Herz mitten in den Freudenjubil hinein doch auch oft recht bangen muß, so viele betende Hände und liebende Herzen für uns eintreten! Es bedurfte für diese Gewißheit kaum der Worte und Zeichen von Euch allen, aber sie sind für ein Menschenkind doch ein gar wohltuend Unterpfand. Und so seid denn Ihr, Du und Deine liebe Frau, recht herzlich bedankt für Eure Worte und Wünsche der Liebe und für Eure sinnige schöne Gabe, die uns bei unserm Eintritt in unser neues Haus begrüßte. Seit acht Tagen haben wir unseren Hausbau begonnen, gebe Gott, daß er nach seinem Gefallen vorangehe. Jedenfalls ist es uns sehr heimlich zu zweien unter dem eigenen Dach, in der eigenen Wirtschaft. Die Erlösung aus der Einsamkeit hast auch Du damals gewonnen, aber den Reiz der Erledigung einer höheren Sorte von Vagabundenleben, zu dem ich besonders den Sommer über hier verdammt war, brachte Dir Deine Ehe nicht mehr entgegen — der ist nicht gering anzuschlagen. Für meine Person war ich hier schon ziemlich eingelebt, ich denke, zu zweien wird es noch rascher gehen, und Bonn wird uns bald eine liebe Heimat werden. Unsre Wohnung (in Webers Garten) tut wohl das Ihre dazu. — Wir sind von Brandenburg mit einem nicht weiten Umweg über Halle und Thüringen hierher gepilgert. Von dem lieben alten Z. kann ich Dir berichten⁷³, daß es bei B's im ganzen gut geht; der alte Herr freilich wird überraschend steif und eigentlich stumpf! Sie ist und bleibt die seltene Frau und Kreuzträgerin. — Wolters habe ich neulich — wie zumeist — nicht getroffen und daher auch nicht gesprochen, ihn aber Sonntag in gewohnter Lebendigkeit predigen hören. Sie und Sells⁷⁴ sahen sehr nach Kunde von Euch aus. Da Du mir nichts besonderes sagst, so hoffe ich, mit Recht annehmen zu dürfen, daß mein Patchen weidlich gedeiht und daß es seiner lieben Mutter

⁷³ Bericht aus Halle. Z. ? B = Balcke?

⁷⁴ Über Albrecht Wolters vgl. RE 3. A. Band 21, S. 482—485. Bei Sell handelt es sich vermutlich um den Juristen Karl Sell, der seit 1841 als Ordinarius an der Universität Bonn lehrte. Vgl. Fr. von Bezold, Geschichte der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität von der Gründung bis zum Jahr 1870. Bonn 1920, S. 405.

allmählich besser geht und ins alte Geleise einlenkt. Ist Deine Tante noch auswärts? Die Abwesenheit Deiner Schwiegermutter beweist es wohl.

Zu Theologie und dergleichen ist mein Kiel noch nicht gespitzt genug, noch umschwirren mich die Sorgen um Küche, Keller etc.⁷⁵. Ich muß ihr tutti erst allmählich aushallen lassen, ehe ich meinen abgelaufenen Faden wieder scharf anziehen kann. Daher heute nur diesen herzlichen Dankesgruß, dem Luise sich von Herzen anschließt. Möchte es Euch so wohl gehen, als wir es jetzt erfahren dürfen. Danke gelegentlich Deiner lieben Tante für ihr gütiges Andenken. Empfiehl mich Deiner Frau Schwiegermutter ergebenst als unbekanntem Mitbürger.

Und so seid Gott befohlen! Er segne Euch vor allem mit einem frischen, mutigen Herzen und innigem Genügen an einander.

Von Herzen

Dein M. Kähler

22.

Kähler an Cremer

30. 9. 1865

Mein teurer Freund,

redux von meiner Irrfahrt auf den Höhen und in den Tälern des Schwarzwaldes bin ich nun endlich auch bei der Hand, das kleine Töchterchen und Schwesterchen herzlich hienieden zu begrüßen⁷⁶. An der Freude sind wir herzinnige Teilnehmer: Gott sei mit der Kleinen, nähre, fülle und segne sie und lasse sie erwachsen zu Eurer Lust. Aber auch der Sorge und des Schmerzes Anteil haben wir uns genommen: „Nach schweren Stunden“, da stehen die Nöte vor der Seele, die ich im Kleinen einst mit angesehen, und die große Not, welche dann gefolgt ist. Wir hoffen von Herzen, daß es diesmal nicht durch so trübe Zeit weiter gegangen ist und geht. Gott walte über der Mutter, der er soweit geholfen hatte. Kaum wage ich um einige Zeilen der Nachricht zu bitten und doch tue ich's, eben nur ein paar Zeilen, um zu hören, wie es Deiner lieben Maria und ihrem Töchterlein geht.

Uns geht es Gottlob! sehr gut. Die Badekur in Luft und am Brunnen von Rippoldsau hat mir sehr wohl getan und ich hoffe,

⁷⁵ „Theologe und Christ“, S. 213.

⁷⁶ Johanna (geb. 10. 8. 65, gest. 2. 10. 66).

daß mir dort die Kräfte geschenkt sind, um die große Arbeitslast des Winters durchzutragen. Bei der Ethik ist mir doch ernster als je zu Mute⁷⁷.

In Deiner Nähe hat's ja ernste Dinge gegeben, ich bin nicht informiert genug zum Urteil, habe aber für Schlottmann, obwohl ich seine Schroffheit kenne, das beste Vorurteil⁷⁸. Für eine Landesynode habe ich im Grunde noch wenig penchant; aber freilich, sie wird kaum zu vermeiden sein, und Übereilung wird schon der Osten verhüten. Daß mir die Autopsie Badens keine große Lust zu Majoritätsregiment und kirchlichem Fortschritt eingeflößt, kannst Du Dir vorstellen. Es ist elendiglich, wie man dort die Menschen mit Verschweigen und Lügen geistlich mordet. Schon ein geschmackvoller Heide muß an dem philiströsen Salm der Kanzelredner Ekel haben. Unter den Getreuen herrscht recht gedrücktes Wesen; sie büßen ihre vorschnelle Hitze.

In der Hoffnung, daß wir gute Kunde hören, befehle ich Dich samt Frau und Kindern Gottes Hut und Sorge. Luise grüßt aufs innigste und teilnehmdeste.

In alter Anhänglichkeit

Dein Kähler

Bonn, 30. September 65

⁷⁷ „Theologie und Christ“, S. 222.

⁷⁸ Die 11. Westfälische Provinzialsynode tagte in Soest vom 9.—26. September 1865. Constantin Schlottmann nahm als Deputierter der Theologischen Fakultät Bonn an ihr teil. Zu seinem Votum über die gemeinsame Abendmahlsfeier vgl. die Verhandlungen S. 12—16, sowie den Bericht Theodor Schmalenbachs in der Evangelischen Kirchenleitung 77. 1865, Sp. 999—1008, besonders Sp. 1003.